

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Hossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Reichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 90.

Dienstag, den 10. November

1885.

Submission.

Für die Baustrecke Kesselsdorf-Wilsdruff ist die Lieferung von

ca. 4000 cbm Kies

zu vergeben. Der Kies muß humusfrei und möglichst quarzreich sein. Geeignete, leistungsfähige Bewerber wollen ihre Offerten unter Beifügung von Proben an die unterfertigte Dienststelle bis spätestens

Sonnabend, den 14. November a. c.

versiegelt und mit der Aufschrift „Kieslieferung betreffend“ gelangen lassen.

Nähere Auskunft erteilt das Zweigbureau Wilsdruff.

Königliches Bau-Sectionsbureau Pötschappel, den 7. November 1885.

R. Baumann.

Auktion.

Auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts Wilsdruff soll von den unterzeichneten Ortsgerichten ein Theil des Nachlasses des verstorbenen Gutsbesizers **Lehmann in Sachsdorf**, worunter sich **3 Stück Kühe, 6 Stück Jungvieh, 4 Stück Schweine, ein Kutsch- und ein Korbwagen, eine Strohseime, Drehmangel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke** u. s. w. befinden,

Mittwoch, den 11. November 1885,

von Vormittags 9 Uhr an,

im **Nachlassgrundstück zu Sachsdorf** öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Sachsdorf, den 7. November 1885.

Die Ortsgerichte.

Tagegeschichte.

Der politische Himmel hängt voll Gewitterwolken. Hinten auf der Balkanhalbinsel kann's jeden Augenblick losgehen. Auch die Karolinenfrage pißt sich mehr und mehr zu. Was der Papst eigentlich entschieden oder nicht entschieden hat, weiß man noch immer nicht. Nun trifft auch noch die Nachricht ein, daß die Amerikaner sich in den Streit mischen wollen. Ein auf Jap anfälliger Amerikaner mit Namen Holcombe soll von einem Spanier oder einem Eingeborenen ermordet worden sein. Andere Nachrichten besagen, Holcombe sei der Mörder eines Eingeborenen und habe die Spanier, um sich zu retten, herbeigerufen. Die Amerikaner wollen ein Kriegsschiff nach Jap entsenden.

Die Konferenz ist nun glücklich beizammen. Ihre Geburt war jedoch mit so außergewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden, daß niemand recht an die Lebensfähigkeit derselben glauben will. Was wird, was soll sie thun? Den Fürsten von Bulgarien absetzen? Das möchten die Russen; trotzdem wird es wohl kaum dahin kommen. Auf einen friedlichen Ausgang der Verwickelungen schwinden die Hoffnungen mehr und mehr.

Ein sehr leidenschaftlicher Mann scheint der Kaiser von Rußland zu sein. Trotz der Gegenvorstellungen des Ministers v. Giers hat er befohlen, daß der Name des Fürsten Alexander von Bulgarien aus sämtlichen Listen der russischen Armee, in welchen der Fürst als Generalleutnant und Chef des 13. Schützenbataillons geführt wurde, gestrichen werde. Wie groß muß der Groll in Petersburg über den Battenberger sein! Dieses Machtgebot des russischen Kaisers macht überall, besonders aber in preussischen Offizierskreisen, denen Fürst Alexander dereinst angehört hat, das peinlichste Aufsehen; es steht wohl auch in der neueren Geschichte einzig da.

In Straßburg ist's am Donnerstag Abend hoch hergegangen. Fürst Hohenlohe, der neue kaiserliche Statthalter ist Nachmittags dort eingetroffen. Vor dem Bahnhof, wo eine große Menschenmenge der Ankunft des Statthalters und ihn bei seinem Erscheinen mit lebhaften Hochrufen empfing, spielte die Kapelle des württembergischen Regiments. Die öffentlichen Gebäude, der Münster und viele Privathäuser hatten reichen Foggenfchmuck angelegt. Abend's gab's Fackelzüge und Serenaden.

Straßburg, 6. November. Bei den heute Vormittag 11½ Uhr stattgehabten Vorstellungen der Beamten hielt der Statthalter Fürst Hohenlohe folgende Ansprache: Nachdem Se. Maj. der Kaiser allergnädigst geruht haben, mich zum Statthalter in Elsaß-Lothringen zu ernennen, habe ich dieses Amt am 15. Oktober angetreten und übernehme nun die Geschäfte in ihrem vollen Umfange. Es gereicht mir zur Ehre, einem Manne nachzufolgen, der in einer langjährigen Laufbahn als Staatsmann und Feldherr seinem Kaiser und Könige treu gedient und seine letzten Lebensjahre diesem lange mit voller Hingebung gewidmet hat. Ich hoffe, daß Gott mir die Kraft verleihen werde, mein Amt zu führen zum Ruhme des Reiches, zum Wohle Elsaß-Lothringens.

156 Millionen M., ein schönes Stück Geld! Doch, es wird gut angewendet werden. Der Nord-Ostsee-Kanal soll davon gebaut werden. Preußen trägt 50 Millionen, das Uebrige das Reich; die Ausführung wird Preußen übertragen werden.

Gut unterrichtete Leute schildern die Lage der Stadt Wien als wenig glänzend. Handel und Wandel liegen tief darnieder, die Steuern und die Wohnungspreise sind sehr hoch und dazu droht in den nächsten Jahren in dem städtischen Haushalt ein mächtiges Defizit. Die aufgeschichteten Werthpapiere im Betrag von 10 Millionen sind bis dahin verbraucht, städtisches Vermögen kann nicht mehr verkauft wer-

den, weil keines mehr vorhanden ist. Die einzige Hilfe bildet dann die Erhöhung der Haus- und Miethssteuer und diese trifft die mittleren und kleineren Leute am schwersten.

Paris, 5. November. Der deutsche Botschafter Graf Münster überreichte heute dem Präsidenten Grevy sein Beglaubigungsschreiben im Beisein des Ministers Freycinet. In seiner Ansprache sagte Graf Münster: „Indem Se. Maj. der Kaiser mich mit dieser hohen Mission betraute, beauftragte mich Allerhöchstderselbe zugleich, die von meinem Vorgänger so glücklich unterhaltenen Beziehungen der guten Nachbarschaft fortzusetzen und weiter zu entwickeln. Wollen Sie, Herr Präsident, sich überzeugt halten, daß es mir zur größten Genugthuung gereichen wird, wenn ich dieser meinen persönlichen Gefühlen vollständig entsprechenden Aufgabe mich entledige, indem ich mich zum getreuen Dolmetscher der guten Intentionen meines erhabenen Souveräns mache.“ Der Präsident Grevy erwiderte: „Ich nehme mit Vergnügen das Beglaubigungsschreiben entgegen und bin überzeugt, daß Sie, befeelt von den persönlichen Gefühlen für Frankreich, deren Sie eben gedachten, und im Bewußtsein der gemeinamen Interessen beider Nationen, beitragen werden, die guten Beziehungen zwischen denselben ebenso zu befestigen, wie ihr eminenten Vorgänger.“

In Frankreich rüsten sich die verschiedenen Parteien für den am 10. November stattfindenden Beginn der neuen parlamentarischen Session. Werden doch die beiden Kammern sich noch im Laufe dieses Jahres vor die wichtige Aufgabe, den Präsidenten der Republik zu wählen, gestellt sehen, da die Machtbefugnisse Jules Grevy's in wenigen Monaten ablaufen. Alle nach den jüngsten Deputirtenwahlen angestellten Berechnungen stimmten darin überein, daß der Kongreß, die aus den beiden Kammern bestehende Nationalversammlung, Jules Grevy auf weitere sieben Jahre zum Chef der Exekutivgewalt ernennen werde. Würde es doch sehr schwierig sein, gerade im Hinblick auf die gegenwärtigen Parteiverhältnisse eine für den Posten des Präsidenten der Republik geeignete Persönlichkeit zu finden. Dies gilt auch in Bezug auf die Nachrichten, welche über den Gesundheitszustand des Präsidenten der Republik verbreitet werden. Ueber einen Unfall, welcher dem Präsidenten am Freitag zugefallen ist, werden so verschiedene Besarten verbreitet, daß die Auswahl schwierig ist. Offiziös wird versichert, daß Grevy einfach beim unvorsichtigen Zuschlagen der Thür des Parkes im Elyseepalaste sich leicht am Gesicht verletzt habe, während andererseits behauptet wird, die Verletzung sei die Folge eines Schwindelanfalles gewesen. Letzteres wäre natürlich eine bedenkliche Thatsache.

Vaterländisches.

Die Königliche Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) hat sich auch im verfloffenen Monat Oktober einer vielseitigen Benutzung zu erfreuen gehabt; denn es sind die bewirkten Einzahlungen (114,001 M. in 464 Einlagen) um ungefähr die Hälfte des Betrags vom gleichen Monat des vorigen Jahres (72,994 M. in 316 Einlagen) gestiegen. Am stärksten betheiligte sich, wie immer, die Stadt Dresden mit über 30,000 M. in 119 Einlagen, dann folgten hinsichtlich des Markbetrages die Amtshauptmannschaften Bautzen, Löbau und Zwickau mit je über 10,000 M., hinsichtlich der Stückzahl der Einlagen aber Stadt Leipzig und Amtshauptmannschaft Döbeln.

In der am 5. November abgehaltenen Sitzung des Gewerbevereins Reichen wurde bezüglich der für nächstes Jahr in Aussicht genommenen Gewerbeausstellung beschlossen, daß dieselbe von Mitte Juli bis Mitte September stattfinden soll, doch ward der Ausschuh ermächtigt, einen etwaigen früheren Beginn in Erwägung zu ziehen.

Als geeigneter Platz wurde der Garten am Waldschlößchen in Aussicht genommen. Der Reservefond soll in vertraulicher Weise gezeichnet und eine Höhe desselben von 10,000 M. als hinreichend erachtet werden. Mit der Ausstellung soll eine Lotterie verbunden werden. Die Aussteller müssen im Bereiche des Amtsgerichts Meißen wohnen. Die auszustellenden Gegenstände müssen im Ausstellungsbezirke erzeugt bzw. fertig gestellt sein. Als Ausstellungs-Komitee wurde der Vorstand und Ausschuss des Gewerbevereins gewählt.

— Baugen, 7. Nov. Bei Gelegenheit eines Besuchs in hiesiger Stadt hatte der Kreishauptmann von Koppenfels aus Dresden das Unglück, zu fallen und die rechte Kniekehle zu brechen.

— In einem Steinbruche zu Schreiersgrün bei Treuen löste sich am 2. November eine mächtige Felswand plötzlich los und traf einen aus Böhmen gebürtigen Arbeiter so unglücklich, daß dessen Oberkörper vom Unterkörper vollständig getrennt wurde. Eine Masse von annähernd 2000 Centner ist zu beseitigen, ehe der Unterkörper des Unglücklichen zu Tage gefördert und beerdigt werden kann. Wäre das Unglück nur eine Minute eher geschehen, so hätten noch drei andere Arbeiter das gleiche Schicksal theilen müssen.

— In Spitzkunnersdorf war am Morgen des 31. v. M. auf bisher unerklärliche Weise in einem Hause des Niederdorfes ein Balken hinter dem Ofen in Brand gerathen. Gar bald war das Feuer gelöscht, allein es ist ein Menschenleben zu beklagen. Den 76 Jahre alten Schneider Johann Gottlieb Tannert fand man in der betreffenden Stube in seinem Bette vom Rauch erstickt auf.

— Kürzlich reiste ein Döbelner Barbier und Friseur nach Berlin, um, wie er seiner Frau angab, sich dort zum praktischen Zahnkünstler heranzubilden. Er nahm auch einen Theil der erforderlichen Instrumente mit und sagte seiner Frau, daß sie ihn nach Verlauf einer bestimmten Frist in Berlin abholen sollte. Der bestimmte Tag kam und die Gattin eilte nach Berlin, um ihren Gatten abzuholen. Als sie in das Haus kam, wo ihr Gatte seinen Angaben nach logirte und den Wirth nach Herrn A. aus Döbeln fragte, meinte dieser, derselbe habe mit Frau bis vor wenigen Tagen bei ihm gewohnt, sie seien aber jetzt beide auf der Reise nach Amerika begriffen. Verblüfft hörte Frau A. das mit an und stellte sich als die Gattin des Döbelner Herrn vor. Es stellte sich nun heraus, daß der laubere Herr Gemahl mit der Schwester seiner Gattin die Reise über den Ocean angetreten hatte, aber vorher in Döbeln auf der Sparkasse das Vermögen seiner Gattin, 1500 Mark, erhoben und auch die Geschäftskasse um ca. 300 Mark leichter gemacht hatte. Der Betreffende lebte in guten Verhältnissen und besaß ein einträgliches Geschäft.

— Bisher war den Papierfabriken nachgelassen, an Sonn-, Fest- und Bußtagen, mit Ausnahme der ersten Feiertage der drei hohen Feste, der Bußtage, des Charfreitags und des Todensonntages unter Vermeidung jedes nach Außen dringenden Geräusches auf der Papiermaschine und im Holländerjaale fortzuarbeiten. Eine neuerliche Verordnung vom 14. Oktober bestimmt dagegen, daß in Papier-, Pappen-, Cellulose- und Strohstoffabriken, sowie Holzschleifereien an den vorhergenannten Festtagen überhaupt nicht gearbeitet werden darf, und auch an den übrigen Sonn- und Feiertagen der Betrieb von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zu ruhen habe. Nur bei eintretender Kälte bleibt der Betrieb der Stossmühlen, Holzschleifmaschinen, Raffineure, Sortir-Apparate und Papiermaschinen an allen Sonn-, Fest- und Bußtagen den ganzen Tag hindurch nachgelassen. Der Schichtenwechsel der Arbeiter ist so einzurichten, daß jedem der Letzteren eine Sonntagspause von 24 Stunden verbleibt.

— Wir glauben vielen unserer verehrten Leserinnen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie hiermit auf eine praktische Neuerung hinweisen, durch welche das Stärken und Plätten von Kragen, Manschetten, Hemden etc. in hohem Grade vereinfacht und erleichtert wird; wir meinen die Verwendung von Mac's Doppel-Stärke, welche ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber überraschend schnell überall Aufnahme gefunden hat. Die einfache Reiskstärke allein genügt bekanntlich den Anforderungen längst nicht mehr, welche gegenwärtig von dem größten Theile des Publikums an eine schöne Wäsche gestellt werden. Man bedient sich daher, um die Wäsche schöner und steifer herzustellen, schon lange der verschiedensten Stärkezusätze, wie Borax, Wachs, Tragant etc.; die Anwendung derselben ist aber zeitraubend und schwierig, bei unrichtiger Mischung beeinträchtigt sie nicht selten die Schönheit der Wäsche. Die Ulmer Reiskstärke-Fabrik von H. Mac in Ulm beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Aufgabe, dem Publikum ein vollständig fertiges Stärkemittel zu liefern, dessen Zusammensetzung auf Grund der Erfahrungen der renommiertesten Plätterinnen des In- und Auslandes erfolgt ist und hat nun nach langjähriger, praktischer, forschender Thätigkeit unter dem Namen Mac's Doppel-Stärke ein Fabrikat in den Handel gebracht, welches nicht nur die Mängel und Nachteile der bisherigen Stärkforten vollständig beseitigt, sondern sogar neue bedeutende Vorzüge entwickelt: das Plätten wird in hohem Grade erleichtert, die Arbeit vereinfacht und die Wäsche sehr geschont. Mac's Doppel-Stärke enthält alle nöthigen Zusätze in vorzüglicher, bewährter Mischung und liefert ein überraschend schönes Resultat.

Segen des christlichen Tischgebets.

Es war in Riez in Baiern, wo einst ein Judenmädchen an bestimmten Tagen eine christliche Familie besuchte, um das Nähen und andere weibliche Arbeiten zu erlernen, und da der Weg nach Hause etwas weit war, so pflegte sie öfters über Mittag zu bleiben. Wenn sich nun die Familie zu Tische setzte, so hörte die Jüdin stets das Sprüchlein beten: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was du uns bescheeret hast.“ Sie wußte nichts von diesem eingeladenen Jesus, aber je öfter sie ihn einladen hörte, um so mehr wünschte sie zu erfahren, wer er wohl sei, warum man ihn um seinen Segen bitte und ob er dann wohl auch der Einladung Folge leiste und mit seinem Segen erscheine. Sie wandte sich also mit der Frage: „Wer ist denn der Herr Jesus?“ an ihre jüdische Mutter. Diese war über die Waage erschrocken, als sie ihre Tochter diesen Namen aussprechen hörte, und verbot ihr aufs strengste, denselben je wieder in den Mund zu nehmen; die Mutter versäumte aber ihr irgend etwas über den zu sagen, der diesen Namen führt. Die Tochter, von ihrer Mutter eingeschüchtern, wandte sich nun mit ihrer Frage geradezu an jene Christin, die ihr Unterricht im Nähen gab. Diese kannte den Herrn Jesus aus Erfahrung und beantwortete ihr daher die Frage mit großer Freude. Nach Verlauf eines Jahres erklärte das Judenmädchen der Mutter: sie kenne nun den Herrn Jesus und sie sei Willens ihm zu folgen. Darüber wurde die Mutter aufs ärgste ergrimmt und versuchte nun Alles, was sie nur vermochte, diesen Schritt zu hintertreiben. Allein die in dem Herzen des Mädchens durch den heiligen Geist entzündete Jesus-Liebe war stärker, als der Christus-Haß der Mutter. Die zur Erkenntniß Gekommene bekannte nun auch ihren Glauben, wodurch

zuerst ihr ältester Bruder und darnach auch der Vater zum Glauben kam. Im Herzen der Mutter brachte dies nur um so entschiedeneren Widerstand hervor und man mußte sie mit Gewalt hindern, ihren beiden jüngeren Söhnen kein Leid zuzufügen, da sie es in ihrer Blindheit und Verstocktheit für besser hielt, daß ihre Kinder starben, als daß sie Christen würden. Doch sie starb früher, als ihre Kinder. Der Segen ihrer bekehrten Tochter aber ruht noch auf deren Urenteln, aus deren Munde der Erzähler diese Geschichte hat.

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Löffel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wollen Sie mir vielleicht damit anzudeuten wagen, daß Herr Duprat seine bevorzugte Stellung verwerflichen Mitteln verdankt?“ fuhr Etwood auf.

„Ich kann nicht nicht enthalten zu sagen“, entgegnete Leuchtmann, „daß Herr Duprat lügt, wenn er mich der Bergehrlichkeit beschuldigt. Er kann mir keinen Beweis dafür erbringen, und wenn er kommt, wird er mir den Empfang des von mir geschriebenen Briefes selbst bestätigen müssen.“

„Sie führen eine lähne Sprache“, sagte Etwood grollend. „Was für einen Grund hätte Herr Duprat, Ihnen Feind zu sein?“

„Er haßt und feindet alles an, was sich nicht slavisch vor ihm beugt, und wenn Sie meine ganz aufrichtige Meinung haben wollen, Herr Kommerzienrath, so fürchte ich, daß sein maßloser Egoismus Ihnen —“

„Was?“

„Noch einmal verhängnißvoll werden wird.“

„Mir?“ Mitleidsvolle Geringschätzung lag in dem Ton dieser Frage.

„Ich fürchte es.“

„Und ich danke Ihnen für Ihre Besorgniß, die ganz überflüssig ist und mich nicht bestimmen kann, anders über die zur Sprache gehende Sache zu denken. Ich will in Ihrem Interesse hoffen, daß Sie Herrn Duprat keine Veranlassung weiter zur Klage geben werden; ich würde mich sonst genöthigt sehen, Sie sofort zu entlassen.“

Leuchtmann fand auf diese niederschmetternden Worte keine Entgegnung mehr; ein stummes Kopfnicken Etwoods bezeichnete ihm, daß er keine Fortsetzung der Unterhaltung wünsche. Der alte Mann wandte hinaus.

Im gleichem Augenblick trat der Bureaudiener Jonas von der nur angelehnt gewesenen Thür zurück. Das stete saner-süße Lächeln, welches für seine Züge charakteristisch war, hatte jetzt den Ausdruck übermüthigen Spottes.

Leuchtmann bemerkte es und warf ihm einen wüthenden Blick zu. „Auch so Einer“, knirschte er, „der sich durch Lüge und Verrath emporgeschwunden hat. Und dazu schweigen müssen! Aber wartet nur Gestandel! Auch an Euch kommt die Reihe, und dann werden Andere jubilieren.“

Als Leuchtmann an seinen Platz zurückkehrte, waren die Augen des ganzen Bureaupersonals auf ihn gerichtet; man zweifelte nicht, daß Herr Duprat dem alten Herrn wieder etwas eingebracht habe. Eine diesbezügliche Frage eines Ueberneugierigen blieb unbeantwortet. Aber man kannte den Herrn Prokuristen schon genügend, um zu wissen, daß alles Böse von ihm kam.

„Schade um ihn“, murmelte Etwood indessen gedankenvoll. „Aber Gedankenschwäche — nein, so etwas kann ich unmöglich dulden.“

Diese Worte bezogen sich natürlich auf den Gemahregelten. Für das, was jener gegen seinen Prokuristen vorgebracht, hatte der Kommerzienrath jetzt, wo er das überdachte, nur ein mitleidiges Lächeln.

Jonas suchte sein am äußersten Ende gelegenes Privatzimmer auf, wo er in Ermangelung einer anderen Beschäftigung an den Scheiben trommelte, wobei er, wie er zu sagen pflegte, seine Gedanken Revue passiren ließ.

Plötzlich wurde diese Gedankenparade unterbrochen. Herr Duprat war an der kleinen Seitenthüre vorgefahren.

Mit einer Behendigkeit, wie er sie selbst auf ein Klingelzeichen des Chefs nicht entwickelte, und ganz rücksichtslos gegen jede andere dienstliche Anforderung, welche an ihn herantreten konnte, eilte Jonas aus dem Bureau und die Treppe hinab, dem allmächtigen Prokuristen entgegen.

Einen anderen Diener, der eben mit derselben Absicht aus dem Hause trat, schob er bei Seite, um der Erste zu sein, der Herrn Duprat sein „ergebenes Willkommen“ zusüßerte.

Mit vielen Bücklingen nahm er dann dem Ankommenden seine wenigen Reiserespektiven ab, die er auch, während sie die Treppe hinaufstiegen, fest in Händen hielt.

„Dienstbereit, wie immer“, sagte Duprat mit selbstzufriedenem Lächeln; man sah es dem elegant gekleideten, noch jungen Mann an, daß er sich gerne in dieser slavischen Weise bedienen ließ.

Seine Verdienste um das Haus Etwood waren Manchen so zweifelhaft, wie seine Herkunft, die Niemand kannte. Und trotzdem stand er heute in einem Alter, wo Andere noch nach untergeordneten Stellungen zu ringen pflegten, auf einem Platz, der wohl geeignet war, ihm Neider und Feinde zu erwecken; und der letztere Umstand war es denn wohl auch, der Etwood veranlaßte, auf Verdächtigungen Duprats kein Gewicht zu legen.

Der Kommerzienrath nahm an seiner Jugend keinen Anstoß. Er machte ihm sogar Konzessionen, welche mit Recht nur einem Älteren oder einem Leidenden gebührt hätten. So zum Beispiel hatte er ihm neuerdings auf sein Ansuchen eines der prächtigsten Zimmer in seinem Hause eingeräumt, welches Duprat nach Belieben benutzen konnte; es wurde für ihn immer in Bereitschaft gehalten. Und warum? Nur weil des jungen Herrn Privatwohnung etwas entfernt lag und er sie während der Geschäftsstunden nicht mit gewünschter Bequemlichkeit erreichen konnte. Aus demselben Grunde wurde auch für den Prokuristen immer ein Couvert mit beigelegt, ganz gleich, ob er davon Gebrauch machte oder nicht. War eine Festlichkeit im Hause, so durfte er nicht fehlen. Ueberhaupt war er die rechte Hand Etwoods, welcher ohne seinen Rath kaum etwas unternahm.

Von der Macht seines Einflusses gab besonders der Umstand Zeugniß, daß er die Vererbung des eigenen Sohnes des Kommerzienrath nach dem Zweighaus in W. durchgesetzt hatte, während er hier die Oberleitung führte und selbst wie ein Sohn des Hauses auftrat und lebte.

In seinem Zimmer angekommen, vollzog Duprat einen hastigen Kleiderwechsel, wobei ihm Jonas hülfreiche Hand leistete; einen anderen Diener hatte er vorher weggeschickt.

„Nichts Neues?“ fragte er den süßlächelnden Bureaudiener mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

„Jemand da?“ entgegnete jener, absichtlich mißverstehend. Er

offnete rasch die Thür, durch welche der Diener hinausgegangen war, er blickte ins Vorzimmer. Es war Niemand da. Nun schloß er ebenso behende die Thür und kehrte zu seiner Beschäftigung zurück.

„Ich fragte nicht, ob Jemand da wäre, ich fragte nur, ob etwas vorgefallen sei,“ erklärte Duprat.

„Wie? Kennen der Herr denn das schreckliche Ereigniß noch nicht, welches unser Haus —“

Duprat winkte ihm zu schweigen. „Weiter nichts?“ fragte er.

„O, doch — einiges — Herr.“

„Wichtig?“

„O ja, das heißt — für den Herrn Commerzienrath. Indessen — ich weiß nicht —“

„Wen betrifft es denn?“

„Fräulein Clara und —“

„Noch Jemand?“

„Den rothen Mathies.“

Ein spöttisches Lächeln umzuckte die Lippen des Prokuristen.

„Eine seltsame Zusammenstellung“ sagte er. „Mathies ist ohne Zweifel der Mörder des Fremden, so viel habe ich schon aus den Zeitungen ersehen. Aber was hat Fräulein Clara mit diesem Menschen gemein, daß Sie ihre Namen zusammen nennen?“

Jonas zögerte noch, zu sagen, was zwischen Mathies und dem Commerzienrath vorgefallen war, zwar nicht, um diesen zu schonen, sondern weil er sich fürchtete, ein Geheimniß zu verrathen, welches seinem Herrn verhängnißvoll werden konnte.

„Reden Sie ganz offen“, ermutigte ihn Duprat. „Sie wissen, welchen innigen Antheil ich an allem, was dieses Haus betrifft, nehme. Uebrigens können Sie mir auch nichts sagen, was ich auf einem anderen Wege nicht ebenso gut erfahren könnte.“

„Ganz sicher nicht“, entgegnete Jonas, „und das ermutigt mich auch jetzt zu sprechen. Aber wenn Herr Etzold erfahren sollte, daß ich —“

„Unbesorgt“, sagte Duprat versichernd. „Ich habe keine Veranlassung, Ihren Namen gegen den Commerzienrath zu erwähnen, es wäre denn in Verbindung mit einem Vorschlag zur Aufbesserung Ihrer bescheidenen Stellung.“

„O, Herr Duprat!“

„Keinen Dank. Sie wissen, ich liebe das nicht. Ihr Gehalt ist klein, es muß erhöht werden. Das ist auch ohnedem selbstverständlich. Und wenn sich einmal eine bessere Stelle bietet — Treue und Anhänglichkeit werden von mir stets belohnt werden.“

Jonas ergoß sich noch in slavischen Dankeserzeugungen für das zu erwartende Gute, dann erzählte er mit geläufiger Zunge, was zwischen ihm und dem rothen Mathies und dem Commerzienrath gesprochen worden war.

Duprat läuschte scheinbar theilnahmslos, denn er machte sich fortwährend hier und da zu schaffen, so daß Jonas sein Gesicht nicht einmal zu sehen bekam.

Nachdem dieser geendet, sagte er scherzend: Ein Ammenmärchen natürlich, das Niemand glauben kann und wird. Der Kerl wollte unserem guten Commerzienrath bange machen, um ihn zu zwingen, ihn im Dienst zu behalten. Er hat wahrscheinlich zuerst gedacht: „Morde heute, denn morgen bist du nicht mehr da; als dann aber die Kriminalbeamten kamen und die Sache eine ihm gefährlich scheinende Wendung nahm, wollte er lieber bleiben, um erst gar keinen Verdacht gegen sich aufkommen zu lassen. Ich hatte indessen dem Commerzienrath schon genug von seinem schlechten Charakter aufgedeckt, um ihn unmöglich zu machen; das mochte er wissen, und so benutzte er meine Abwesenheit, um seine gut erkonnene Lüge anzubringen. Ich hätte nur da sein sollen — der Hallunke! Hoffentlich hat ihn das Wasser verschlungen. Ein christliches Grab wär der Kerl doch nicht werth.“

„Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?“ Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

* Eine interessante Verhandlung kam am Dienstag vor der Strafkammer in Erfurt zum Abschluß. Am Abend des 22. Februar d. J. bestieg aus reinem Uebermuthe der 20jährige Wagenschieber Wilhelm Feldhügel eine auf dem Güterbahnhof stehende, vom Lokomotivführer und Hilfsmaschinenheizer für nur wenige Augenblicke verlassene Maschine. Feldhügel wollte probiren, wie diese sich in Bewegung setzte. Er fuhr vor- und rückwärts, aber dann wollte das Anhalten ihm nicht gelingen. Plötzlich — F. hatte den Regulator gänzlich aufgerissen — jagte das Dampfrohr mit Schnellzugsgeschwindigkeit davon. F. warf sich vor übergroßer Angst nieder und ließ alles über sich ergehen. Wer weiß, wie weit die entfesselte Maschine gerast wäre, wenn nicht ein Hemmniß eingetreten. Sie rannte nämlich auf zwei angebremsete Güterwagen und zertrümmerte diese nebst ihrem Inhalt an Frachtgut. Feldhügel schlüpfte nach der Katastrophe unversehrt unter den Trümmern hervor. Der an dem Material entstandene Schaden bezifferte sich auf gegen 1800 Mk. Auf Grund des § 316 des R.-Str.-G.-B. wurde der „Locomotivführer wider Willen“ zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* Ein Kind von einem Adler entführt und getödtet. Die „N.-Y. A. P.“ berichtet: „Als am Mittwoch Abend eine Farmersfrau in der Nähe des Dorfes St. Vincent de Paul (Kanada), von ihrem zweijährigen Kinde begleitet, ihr Geflügel fütterte, schoß plötzlich ein großer Adler herab, der das Kind erfaßte und davontrug. Das Kind schrie und streckte die Händchen nach der Mutter aus, die aber völlig machtlos war. Sie schlug jedoch Alarm, worauf einige Nachbarn, mit Flinten bewaffnet, Jagd auf den Adler machten. Sie feuerten mehrere Schüsse ab, die jedoch lediglich zur Folge hatten, daß der Vogel seinen Flug beschleunigte. Schließlich ließ sich der Adler auf ein Scheunendach nieder, wo man ihn mehrmals mit dem Schnabel nach dem Kopfe des Kindes hacken sah. Seinen Verfolgern, die inzwischen nahe gekommen waren, gelang es, den Vogel zu verschrecken, aber das Kind fand man nur als Leiche. Der Adler hatte ein Loch in den Schädel des Kindes gebacht und einen Theil des Gehirns verzehrt.“

* Das Zeitungswesen in den Vereinigten Staaten hat seit den letzten 25 Jahren große Fortschritte gemacht. In 1860 gab es nur 5253 Zeitungen in den Vereinigten Staaten oder eine für je 6000 Einwohner. Jetzt erscheinen daselbst 13,494 Zeitungen oder eine für je 3716 Personen. In 1884 überstieg in New-York die Zahl der Zeitungen die von 1883 um 124. In diesem Jahre übersteigt sie das Vorjahr um nur 24 und es erscheinen weniger Tageszeitungen als in 1884. Im Laufe von 1885 wurden in den Vereinigten Staaten 2400 Zeitungen gegründet, von denen seitdem aber 1555 eingingen.

Musikalisches.

Das am vergangenen Donnerstag in den Räumen des Löwen veranstaltete Konzert war überaus reich besucht und verlief für alle Anwesenden höchst genussreich. Das Programm, wie die Ausführung fanden ungetheilten Beifall. Die Kapelle leistete im Verhältniß ganz

Vorzügliches. Eröffnet wurde das Konzert mit dem Generals-Marsch aus „Prinz Methusalem“ von Strauß; diese Pièce wurde mit Schminde gespielt. Es folgte die Ouverture zu „Stradella“. Die gemüthliche Oper mit ihren reizenden Liebformen und der lebendigen Rhythmit muß jeden erfreuen. Es läßt sich bezüglich der Ausführung mit solchen jugendlichen Kräften nur Lobenswerthes sagen. Der reichlich gespendete Applaus war daher als wohlverdient anzusehen. Recht gefallen hat der bewegte frische Traummwalzer aus dem Feldprediger. Geschlossen wurde der erste Teil mit dem melodienreichen Finale aus Rossinis Tell.

Der zweite Teil begann mit der gefälligen Ouverture: Die schöne Galathé, welche stets gern gehört wird. Erstmals hörten wir in Wilsdruff eine Pièce aus dem Trompeter von Säckingen und zwar das höchst wirksame und ansprechende Trompeter-Solo: Werners Abschiedslied: „Behüt dich Gott!“ Mit Sicherheit wurde dasselbe geblasen; kein Wunder, wenn stürmischer Beifall darauf losbrach. Es ist ein lobenswerthes Streben unsers Herrn Musikdirektors, uns in Wilsdruff mit den neuesten Opern und Operetten bekannt zu machen. In dem zarten Vorspiel zu „König Manfred“ von Reinecke wurde einige Mal der Bass etwas unrein gespielt.

Der übrige Teil des Konzerts wurde ausgefüllt durch Gesangsnummern und zwar durch eine Arie aus Stradella, gesungen von Frä. Hedwig Kockstroh, welche von früher noch in gutem Andenken stand und durch ihr künstlerisches Streben und Energie sich schnell in Gunst gesetzt hat. Daß sie keine Anfängerin, sondern auf einer höheren Stufe der Bervollkommnung angelangt ist, zeigte in der Arie die vorzügliche Tongebung. Die Intonation ließ nie an Reinheit zu wünschen übrig, und auch die Koloratur der tüchtigen Sängerin war zu bewundern, namentlich in den Trillern. Die Aussprache war mustergerichtig. Vorzüglich gelangen ihr die beiden Lieder der „Maria“: „Wie stolz und stattlich geht es“, und „Jetzt ist er hinaus in die weite Welt, hat keinen Abschied genommen“ zu Anfang des letzten Aktes aus dem Trompeter. Der Komponist Rehler hat in dieser Oper seine Begabung für volkstümliche Opernmusik an den Tag gelegt; es harmoniert die Musik mit dem Stoff. Auch in diesen beiden Solis zeigte die Sängerin den Vorklang ihrer Stimme und den gemüthvollen Vortrag. Sie erntete deshalb großen Beifall, so daß sie zwei Lieder: „Mein Liebster ist ein Weber“ von Hilbach und „Das Mädchen an den Mond“ von Dorn, zwei recht anmutige, neckische Stücke, zugab. Frä. Kockstroh erwies sich auch hierbei als eine wohlgeschulte, begabte Sängerin; sie wird in Wilsdruff stets willkommen sein. Zu bedauern ist, daß bei solchen Gelegenheiten kein besseres Klavier, dessen Klang den Wohlklang nicht so sehr vermissen läßt, zur Stelle ist. Das Konzert wurde mit einem wenig gefallenden Potpourri geschlossen.

Nach so günstigem Anfang der Winterkonzerte werden dieselben jedenfalls wieder viel und gutes Publikum anziehen.

Erwähnt sei noch, daß es gerechtes Befremden erregte, in einem hiesigen Konzert, gespielt von der Wilsdruffer Kapelle, Programme in Dresden gedruckt und mit Dresdner Firmen versehen, auszugeben.

Theater. Wie aus dem Inserattheil ersichtlich, gelangt heute Dienstag die schon bei ihrer ersten Aufführung am Freitag mit so großem Beifall aufgenommene Posse „Der Bettelstudent von Berlin“ nochmals zur Darstellung. Freunden eines gesunden Humors können wir diese übermüthige und doch höchst decente Posse sehr empfehlen, selbst der ärgste Hypochonder wird hierin seinen Weltschmerz auf einige Stunden vergessen. Und das ist auch ganz natürlich, wird uns doch an diesem Abend eine Medizin geboten, welche Askulap im Himmel verschrieben, die aber keine Apotheke auf Erden uns verabreichen kann: „Medizin zum Lachen!“

Auf die Einzelleistungen der betreffenden Darsteller näher einzugehen, gebriecht es uns an Raum, doch sei erwähnt, daß Herr Direktor Uhle in seinem urkomischen Genre wie immer an seinem Blase war und die Herren Nötel und Dietrich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das treffliche Ensemble vervollständigten. Fräul. Marie Uhle bekundete zum wiederholten Male in der trefflichen Wiedergabe der Berliner Soubrettenrolle die Vielseitigkeit ihres Talents und fand in Frau Bienen (Frau Achte) gebührende Unterstützung. Es verlohnt sich also wirklich der Mühe, diese obendrein noch mit reizenden Melodien ausgestattete Posse anzusehen, umsomehr da eine nochmalige Wiederholung des Stückes wegen des nur noch kurzen Aufenthaltes der Gesellschaft nicht möglich ist.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 6. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. Ferkel wurden eingebracht 154 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf bis 24 Mark — Pf.

Weizen, 7. November. 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf eingebracht 440 Stück. 1 Käufer 20 Mk. — Pf. bis 45 — Pf 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 6. November. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—170 Mk., Weizen, braun 160—164 Mk., Korn 144—146 Mk., Gerste 145—155 Mk. Hafer 140—148 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. — Pf. bis 8 Mk. 20 Pf. Kartoffeln 3 Mk. 80 Pf. bis 4 Mk. 20 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 60 Pf. bis 3 Mk. — Pf. Hen pro Centner 3 Mk. 80 Pf. bis 4 Mk. 60 Pf. Stroh pro Schock 30—33 Mk.

Birnbaumholz kaufen Theodor Richter & Groiner, Glashüttenwerk Deuben.

Ein paar Arbeiter zum Pferden werden sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei Semmel-Austrägerinnen werden sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Nur „Richters“
Pain-Expeller
mit Anker
ist echt und das Präparat, durch welches die bekannnten überraschenden Heilmngen von Gicht und Rheumatismus erzielt worden sind. Dies altbewährte Hausmittel ist zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten Apotheken vorrätbig.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Rechnungsformulare hält vorrätbig die Druckerei dieses Blattes.

In größter Auswahl empfiehlt
sein reichhaltiges Lager von gut geräuchertem Speck und Schinken, harter und weicher Cervelatwurst, Salamiwurst, Gänseleberwurst, Fettleberwurst, Zungenwurst, hausschlachtener Blutwurst, Appetitwürstchen, ff. Frankfurter Brühwürstchen, täglich frisch gekochten Schinken, geräucherte Gänsebrüste, russ. Salat und Sülze, sowie fettes Rind- und Hammelfleisch.

E. Gast.

Braunkohlen

in Loosung sowie im Einzelnen, gut sortirt, empfehlen zu Wertpreisen
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Mais, kleinfröng,
Mais, geschrotet,
Futtermehl in 2 Sorten,
Roggenkleie, garant. rein,
Weizenkleie, grob,
Erbsen,
Wicken

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Wilsdruff.

Peuckert & Kühn.

Für **Hafers**, sowie alle andere Getreidesorten sind stets Käufer
Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Pferde-Verkauf.

2 Schimmel, zusammen für 200 Mark, weil überzählig.
Klostergut „Kellerhof“.
Oberwartha.



Cylinderhüte, neueste Façons, Filzhüte, gestieft, halbfleis und weich, Jagdhüte, Specialitäten, Knabenhüte in verschiedenen Farben und Formen. Gewalkte Filzschuh, Pantoffel, Sohlen u. s. w. empfiehlt in nur eigenen Fabrikaten
Otto Reinhardt,
Hutmachermstr.

Reparaturen prompt und billig.

Caffee-Differte.

Ein größerer Posten theurer feinschmeckender Caffee's, da diese Sorten hier nicht gangbar sind, verkauft unter Garantie unterm **Selbstkosten-Preis** auch in einzelnen Pfunden

F. A. Herrmann,
Freibergerstraße No. 4.

Die **Geschwindliste** Rgl. Sächs. Landes-Lotterie liegt täglich zu Jedermanns Einsicht aus.

Zu Brautkleidern

halte mein grosses

Schwarzes Seidenstoff-Lager
als Faille, Satin-Duchesse, Merveilleux etc.
bestens empfohlen; lang bewährte Qualitäten, sehr billig.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, parterre & I. Etage.

Jute-Leinen

für Tapezierer, Gärtner etc., zu Getreide-Säcken, Stroh-Säcken und Emballagen aller Art
Breite 100 Ctm. Meter 19, 26, 32, 35 Pf.,
Breite 115 Ctm. Meter 23, 28, 35, 38 Pf.,
in ganzen Stücken billiger.

Getreide-Säcke,

gut genäht, gute Stoffe, Stück 80, 90, 125 Pf.,
bei Abnahme von 12 Stück billiger.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Ein Tischlergeselle wird sofort gesucht
bei **Theodor Schubert,** Tischlermeister.

Suche sofort für Haus und Wirtschaft ein **ordentliches anständiges Mädchen.**
Mühlig-Hofmann.

10 Mark Belohnung!

Verloren wurde am Sonnabend auf Sachsdorfer Revier 1 gold. Petschaft mit gravirtem blau-rothen Stein; abzugeben gegen obige Belohnung in der Expedition d. Bl.

Bei unserm Bezuge von Sora bringen wir lieben Freunden und Bekannten, insbesondere unsern werthen Stammgästen unsern besten **Abschiedsgruß.**

Indem wir für das uns geschenkte Wohlwollen danken, bitten wir zugleich, uns ein freundliches Andenken zu bewahren.

Wiltzig-Neißchen, den 8. Nov. 1885.

Louis und Marie Thiele.

F. A. Herrmann,

Mehl-, Butter- & Kaffeehandlung, Freiburgerstr.

Neue Jerusalem-Apfelsinen, zur Erfrischung für Kranke und Leidende.

Neue Adramiti- und Kranz-Feigen, fleischige Baare.

Neue grosse Maronen und Kiesen-Orangen.

Neue Sultanin-Rosinen, ohne Kern, à Pfd. 40 und 50 Pf.

Neue Französische Wall- und Haselnüsse.

Feinstes Citronen- und Backöl, à Flasche 12, 20 u. 25 Pf.

Klapperbeins Safran, echte Marke.

ff. Emmenthaler Schweizerkäse.

ff. Olmützer Schafs-Käse.

Indischer Sago und trockne Russ. Schoten.

Reichspatentirte Mundschutz-Cigarren, alleiniger Verkauf am hiesigen Plage.

Neu angekommen! Zoll-Waaren!

4. Heilbrennende Paraffin-Kerzen.

Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest.

Der **G. W. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup** besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzenstoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affektionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohlthunende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Heilmittel bei chronischen und auch akuten Luftröhren-Katarrhen.

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung.
Breslau.

Dr. Schwand, praktischer Arzt.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des G. W. W. Mayer'schen Brust-Syrups ausgestellt, was hiermit amtlich bezeugt.
Breslau.

(L. S.)

Dr. C. W. Klose,

Königlicher Kreis-Physikus und Sanitätsrath.

Theater in Wilsdruff.

(Hotel Adler.)

Heute Dienstag, den 10. November:

Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male:

Der Bettel-Student von Berlin.

Große Posse mit Gesang in 5 Bildern von G. Braun.

Mittwoch, den 11. November.

Beste große Nachmittags-Vorstellung für Kinder und Erwachsene:

Sneewittchen

und die sieben Zwerge.

Märchen in 5 Abtheilungen.

Donnerstag des 12. November:

Emma's Roman.

Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Rudolf Kneifel.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

F. Uble, Direktor.

Gewerbeverein.

Unser Vereinsmitglied, Herr Lehrer **Gärtner**, wird **Mittwoch, den 11. November, Vortrag** halten über: **Die deutsche Auswanderung im Zusammenhange mit der Kolonialpolitik.** Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Gäste sind sehr willkommen! Der Vortrag beginnt Abends 8 Uhr im Hotel z. gold. Löwen.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 11. November, Abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Rathskeller.

Das Commando.

Stenogr. Verein.

Heute Abend Übung. Anfang 1/2 8 resp. 1/2 9 Uhr.

Gasthaus zu Limbach.

Donnerstag, den 12. November:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom Muldenthaler Männerquartett aus Roswein, Fritzsche, Lommatzsch, Lessig, Höser (Quartett) Junghähnel & Brauer (Komiker).

Anfang 8 Uhr.

Entree 40 Pf.

Dazu ladet freundlichst ein

C. Scharfo.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 15. November, zur Kirmeß, starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 16. November:

Großes

Militär-Extra-Concert

vom königlichen Stabstrompeter Herrn **Alwin Franz** mit der Kapelle des R. S. Garde-Reiter-Regiments.

Anfang 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Nach dem Concert folgt Ball.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Schramm.